

# Missionar, Geograf und Sprachforscher

Der in Gerlingen geborene und in Korntal verstorbene Johannes Rebmann war wohl der erste Europäer, der in Afrika den Kilimandscharo gesehen hat.

Von Michael Holzer

Die einen haben den Missionar, Geografen und Sprachforscher Johannes Rebmann (1820-1876) verspottet, die anderen verliehen ihm eine Ehrenmedaille. Britische Geografen sprechen von Halluzinationen, die „Société de Géographie de Paris“ dagegen ist überzeugt von seinem Bericht eines Schneeberges mitten im heißen Afrika. Johannes Rebmann aus Gerlingen ist demnach der erste Europäer, der am 11. Mai 1848 den sagenumwobenen Schneeberg direkt am Äquator, den Kilimandscharo, gesehen hat.

Für die 2002 gegründete Gerlinger Rebmann-Stiftung ist das der Anlass gewesen, nach 175 Jahren an diesen denkwürdigen Tag zu erinnern. Dazu gab es einem Festakt mit aktuellen Erkenntnissen über das Leben von Johannes Rebmann.

Am 11. Mai 1848 schreibt Johannes Rebmann in sein Tagebuch: „Wir sahen diesen Morgen die Berge von Dschagga immer deutlicher, bis ich gegen 10 Uhr den Gipfel mit einer auffallend weißen Wolke bedeckt zu sehen glaubte.“ Rebmann war kurzsichtig und hatte bereits Probleme mit den Augen. „Als wir einige Schritte weiter gegangen waren, fiel mir das Weiße noch mehr auf und ich fragte meinen Führer, ob jenes dort wirklich eine weiße Wolke sei. Er antwortete, jenes dort sei eine Wolke, was aber das Weiße sei, wisse er nicht. Da wurde es mir klar, dass das nichts anderes als Schnee war, wofür diese Leute keinen Namen haben.“ Johannes Rebmann stand vor dem 5895 Meter hohen „Dach Afrikas“. Noch erinnert ein Gletscher, der seinen Namen trägt, an das Ereignis.

**„Rebmann ist eine ungewöhnliche und bescheidene Person gewesen.“**  
Christian Haag, früherer Chef der Rebmann-Stiftung

„Johannes Rebmann war seiner Zeit weit voraus: Von 1846 bis 1875 lebte er ohne Unterbrechung in Ostafrika und erlernte die Sprachen der Einheimischen“, weiß Markus



Darstellung von Johannes Rebmann (links). Rechts: Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Gerlingen mit dem für die evangelisch-lutheranische Kirche ganz Tansania geschäftsführenden Bischof Fredrick Shoo (Mitte), dem Stiftungsratsvorsitzenden und Bürgermeister Dirk Oestringer (links) sowie dem Stiftungsvorstandsvorsitzenden und Mitglied des Landtages, Markus Rösler

Foto: Stadtarchiv Gerlingen, Rebmann-Stiftung

Rösler, der Vorstandsvorsitzende der Rebmann-Stiftung. Außerdem wünschte er über seinen bescheidenen Lebensstil ein Vorbild zu sein, schildert der Grünen-Landtagsabgeordnete, der ein Nachfahr des berühmten Gerlingers ist.

„Rebmann ist eine ungewöhnliche und bescheidene Person gewesen“, sagt Christian Haag, der frühere Chef der Rebmann-Stiftung. „Nach eigenen Angaben hatte er nicht das Ziel geografischer Entdeckungen, sondern war mit Schirm und Bibel als Missionar unterwegs – und das vor der Zeit des Kolonialismus in Ostafrika.“ Ein Gewehr, das Weiße seinerzeit üblicherweise bei sich trugen, hatte er nicht.

Rebmann wollte die Kultur der Menschen verstehen – ihre Sprache sprechen. Er arbeitete an Wörterbüchern in Kinika und Kisuaheli, verfasste das „Dictionary of the Kinyasa Language“. Er lernte Arabisch und übersetzte das Evangelium nach Lukas. In Ostafrika blieb er, bis er 1875, fast völlig erblindet, in die Heimat zurückkehrte und in Korntal seinen letzten Wohnort fand. Auf dem alten Friedhof hier ist seine letzte Ruhestätte. In

dem Rebmann-Dorf Kalali am Fuß des Kilimandscharo fördern die Stiftung und die evangelische Petrus-Lukas-Kirchengemeinde Gerlingen seit über 20 Jahren neben der Rebmann-Bibliothek soziale Projekte wie ein Jugendarbeitszentrum, die Verteilung von Milch an Kinder bedürftiger Familien und ein von Frauen organisiertes Projekt zur Herstellung und Vermarktung von Käse. Anlässlich der Gedenkveranstaltung hat Brigitte Meier für den Gerlinger Weltladen eine Spende über 3000 Euro an den Vorstand der Rebmann-Stiftung übergeben. „Das Geld ist für die Einrichtung einer Schneiderei im Jugendarbeitszentrum in Kalali“, sagt Rösler.

Über die Frauen an Rebmanns Seite sprach Michael Gommel von den Kenia-Freunden aus Ditzingen. Insbesondere würdigte er Emma Rebmann, eine Missionarwitwe aus Großbritannien, die Johannes Rebmann quasi „zugeführt“ wurde, als er zum ersten Mal aus Ostafrika nach Kairo reiste. „Immer treu, manchmal verzweifelnd, manches Mal auch den eigenen Mann pflegend, starb sie 1866 im Alter von 56 Jahren in Ostafrika – ebenso wie schon zwölf Jahre zu-

vor das einzige gemeinsame Kind Samuel Rebmann, das nur fünf Tage alt wurde“, fasst Gommel ihr Schicksal zusammen.

Ein besonderer Höhepunkt der „Rebmann-Tage“ war ein erstmaliges Treffen der großen Rebmann-Verwandtschaft. Johannes Rebmann war das vierte von acht Kindern des Wengerters und Bauern Johann Georg Rebmann und der Anna Maria, geborene Maisch. Weit mehr als 500 Nachfahren von drei Geschwistern von Johannes Rebmann leben heute – über 160 davon in Gerlingen, einige in Argentinien, den USA und der französischsprachigen Schweiz.

→ Die Rebmann-Stiftung wurde 2002 gegründet, um das aus dem 16. Jahrhundert stammende Geburtshaus in Gerlingen vor dem drohenden Abriss zu retten – selbst der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker hatte sich für die Erhaltung des Hauses stark gemacht. Die Rebmann-Stiftung engagiert sich für Austausch speziell zwischen Tansania, Kenia, Ghana und Gerlingen.

Informationen im Internet unter: [www.johannes-rebmann-stiftung.de](http://www.johannes-rebmann-stiftung.de).